

Mord am Mittagstisch?
Viele Menschen ernähren sich aus moralischen Gründen fleischlos.



GEHREN LINDGEIST / CHRISTIAN BARTHOLD; HENNE UND KÜKEN/FOTOLIA / FOTOMASTER (M)

Streitfall Vegetarier

GuG-Redakteurin *Claudia Christine Wolf* erläuterte die psychologischen Hintergründe des Fleischverzichts (»Das Mitgefühl macht den Unterschied«, Heft 6/2013, S. 52).

Olaf Schlüter, Vaterstetten: Als meine Frau schwanger war, fragte ihr Gynäkologe, ob sie Vegetarierin sei – um gleich anzuschließen, dass sie in diesem Fall erwägen sollte, darauf in der Schwangerschaft zu verzichten, da es sich um eine Mangelernährung handle. Von den gesundheitlichen Vorteilen des Fleischverzichts hat dieser Arzt offenbar noch nicht gehört. Ich auch nicht. Ich weiß nur, dass zu viel Fleisch ungesund sein kann. Aber irgendwo zwischen »zu viel Fleisch« und gar kein Fleisch liegt für jeden die optimale Ernährung. Es ist schade, wenn ein Artikel, der als wissenschaftlicher Beitrag ernst genommen werden will, gleich mit einer so fragwürdigen These beginnt.

Michael Kühnapfel, Fellbach: Die Vermutung besonderer Empathie kann nur gelten, wenn man Pflanzen nicht als empfindende Lebewesen betrachtet. Ohne esoterisch werden zu wollen – nur weil Lebewesen gänzlich anders sind als wir, sie zum hemmungslosen Verzehr freizugeben, erscheint mir genauso wenig einfühlsam und vorurteilsbeladen. Ich esse ebenfalls nicht alles, auch aus ethischen Gründen. Aber moralisches Essen hat doch die starke Tendenz, in Dünkelhaftigkeit zu enden.

Ina Müller, Gummersbach: Wird GuG jetzt zum Sprachrohr der Vegetarier? Die vermeintlich wissenschaftlichen Ergebnisse, mit denen hier versucht wird, fragwürdige Thesen zu belegen und dem Artikel einen Hauch von Seriosität zu

geben, sollten unabhängig hinterfragt werden. Schließlich gibt es auch Studien, nach denen Fleischverzicht nicht vor Krebs schützt oder Vegetarier kleinere Gehirne aufweisen. Die Gesundheitspropaganda darf mit Blick auf einschlägige Fachliteratur getrost zu den Akten gelegt werden.

Lutz Martin, Berlin: Es gibt keine wirtschaftliche »Nutztier«-Haltung ohne Tierquälerei, Verrohung, Ressourcenverschwendung, Umweltzerstörung und nicht zuletzt auch ethische Degeneration derer, die dafür direkt oder indirekt verantwortlich sind! Wer von ihnen ein schlechtes Gewissen hat, hat es vollkommen zu Recht und sollte es nicht beklagen, ignorieren oder unterdrücken, sondern als Antrieb zur Verhaltensänderung nutzen.

Christine Wilholm, Augsburg: Ab meinem 15. Lebensjahr war ich elf Jahre lang »moralischer« Ovo-Lakto-Vegetarier und dachte, ich mache alles richtig. Morgens ein Frischkornmüsli mit Sahne und Obst, viel Rohkost und Gemüse, Soja- und Hefeprodukte. Bis es mir – vor allem nach meiner Schwangerschaft – gesundheitlich immer schlechter ging. Eine Infektion jagte die nächste, von der Angina bis zur Gebärmutterentzündung. Ich war beinahe permanent mit Antibiotika belastet, bis mein Frauenarzt mir vorschlug, eine Mineralanalyse zu machen. Ergebnis: 300-fach erhöhte Kalziumwerte! Mein Zellstoffwechsel war durch Kalziumeinlagerung in den Zellmembranen bereits dermaßen blockiert, dass mein Organismus Gifte nicht mehr richtig abtransportieren konnte. Therapie: eiweißreiche Kost. So kam ich zum Fleisch zurück. Nach einem Jahr waren meine gesundheitlichen Probleme behoben. Fazit: Es ist sehr schwer, sich als Vegetarier oder gar Veganer gesund und ausgewogen zu ernähren. Einfacher ist es, der Biologie zu folgen und zum »Fleisch nur sonntags« zurückzukehren.

Gilbert Brands, Krummhörn: Als man indigene Bevölkerungsgruppen mit vegetarischem und tierischem Ernährungsanteil zwischen 0 und 100 Prozent gesundheitlich verglich, zeigte sich keinerlei Einfluss. Abgesehen davon ist die »ausgewogene« vegetarische Ernährung eine Mogelpackung. Sie ist nämlich mit den hiesigen Pflanzen schlicht und einfach nicht möglich, sondern

auf Importe von Gegenden rund um den Globus angewiesen. Besonders fragwürdig finde ich in Claudia Wolfs Artikel die Bemerkungen zur höheren Intelligenz von Vegetariern, die man schon als Rassismus bezeichnen darf. Was sollen solche Ideologiebeiträge in einem wissenschaftlichen Medium?

Uni für Tagesmütter?

Der Ruf nach einer besseren Ausbildung für Erzieherinnen erschallt immer lauter, berichtete Verena Ahne (»Immer Stress mit der Krippe«, Heft 5/2013, S. 14).

Erika Gossler, Graz (Österreich): Auch wenn sie seit Jahren gefordert wird: Eine Hochschulbildung für Tagesmütter/-väter oder Kindergartenpädagoginnen ist Unfug! Müssen auch alle Eltern Hochschulniveau haben? Solche Scheinprobleme sollen von den echten Schwachstellen ablenken. Das Problem der Krippenbetreuung ist die Krippe, nicht allein die Aufsichtsperson. Eine Fremdbetreuung von unter Dreijährigen sollte nur im Notfall stattfinden. Kinderbetreuerinnen gehören zwar mit Bedacht ausgewählt, aber Maturaniveau müsste reichen. Das haben österreichische Kindergärtnerinnen allemal.

Biologische Erklärung

Die Hormone bestimmen mit darüber, dass Transsexuelle das Gefühl haben, dem anderen Geschlecht anzugehören (»Im falschen Körper«, Heft 5/2013, S. 52).

Christian Hornstein, Bonn: Claudia Wolf erwähnt in ihrem Artikel, ein allgemein gültiger Entstehungsmechanismus der Transsexualität sei nicht belegt. Dennoch stellt sie vor allem biologische Sachverhalte dar und legt nahe, diese seien entscheidend. So bahne »offenbar« ein hormonelles Ungleichgewicht die Störung an, die als »angeborenes Leiden« bezeichnet wird. Das kann leicht missverstanden werden. Identität ist nicht angeboren, sie wird erworben. Dabei spielen biologische Faktoren eine Rolle, die jedoch nicht dominieren. Die Entwicklung gleicht vielmehr einem Weg, auf dem man immer wieder Abzweigungen begegnet. Dies zeigt der aktuelle Stand der Forschung, den der Artikel nicht wiedergibt.

Wolf nennt den Einfluss von Hormonen auf Volumen, Struktur und Funktion des Gehirns,

nicht aber den nachweislich ebenso bedeutenden Einfluss von Erfahrung. Die Ergebnisse von Transsexualitätsstudien an eineiigen Zwillingen fehlen. Spät manifestierte Störungen werden als Ergebnisse unterdrückter Identität bezeichnet. Auf Akzeptanz basierende Verläufe, die es auch gibt, sucht man im Artikel dagegen vergebens. Wie altersspezifische kognitive Mechanismen und Umweltgegebenheiten interagieren und zur Identitätsbildung beitragen, wird nicht behandelt, obwohl es sehr aufschlussreich wäre. Auch die Tatsache, dass es sich bei Transsexualität um ein Problem der Akzeptanz des eigenen Körpers handelt, dem man auch bei anderen klinischen Störungen zum Teil in ähnlicher Weise begegnet, wird nicht erörtert.

Wenn man Verhalten und Befinden mit Hormonen beeinflussen kann, bedeutet das nicht, die entsprechenden Funktionen seien hauptsächlich durch Hormone entstanden und allein durch diese veränderbar. Auch wenn eine überwiegend biologische Erklärung einfach ist, wird diese Sichtweise dem Phänomen nicht gerecht. Sie versperrt auch den Blick auf Umweltbedingungen in der Kindheit und damit auf entsprechende Interventionen in diesem Lebensabschnitt.

Gute Zusammenstellung

Die Anlage-Umwelt-Debatte in der Intelligenzforschung hinterfragte Christian Wolf (»Ein unsinniger Streit«, Heft 4/2013, S. 32).

Walter Weiss, Kassel: Ihr Titelthema war eine sehr gute Zusammenstellung, die jeder lesen sollte, insbesondere wer ständig öffentlich seine Meinung absondert. Es fängt schon mit dem Sprachgebrauch an: Ständig redet man von »Intelligenz« und meint damit meistens persönlich bekannte Gestalten, die besonders erfolgreich, rücksichtslos oder raffiniert vorgehen. Dabei sind nicht etwa gute Schulnoten oder Universitätsabschlüsse entscheidend, denn viele »Intelligente« empfinden es gerade als Auszeichnung, in der Schule sitzen geblieben und durchs Examen gerauscht zu sein. Wenn es ab und an Menschen mit besonders leistungsfähigen Gehirnen gibt, beruht das auf einem Konglomerat von Ererbtem, Gelerntem, Glück, Fleiß, Förderung und Zufall.

Zuletzt erschienen:



6/2013



5/2013



4/2013

Nachbestellungen unter:
www.gehirn-und-geist.de
oder telefonisch:
06221 9126-743

Briefe an die Redaktion

... sind willkommen!
Schreiben Sie bitte mit Ihrer vollständigen Adresse an:
Gehirn und Geist
Inga Merk
Postfach 10 48 40,
69038 Heidelberg
E-Mail: leserbriefe@gehirn-und-geist.de
Fax: 06221 9126-779

Weitere Leserbriefe finden Sie unter:
www.gehirn-und-geist.de/leserbriefe